

Franziska Tesar

**bespricht**

## **Lichtflecke – Frau sein im Holocaust**

Vom 10. März bis zum 25. Mai 2008 war im Residenzschloss Dresden eine Ausstellung besonderer Art zu sehen. Auf eine ganz andere Weise wurde der Holocaust thematisiert.

Der Fokus richtete sich insbesondere auf die jüdischen Frauen und zeigte, wie sie ihr Frausein trotz Unterdrückung und Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung von 1933-1945 lebten. Das Zitat von Dalia Rabikovitch „Und in diese düstere Substanz prägten sich Funken des Lichts ein“, das als Leitmotiv über der Ausstellung stand, zeigt auf bildliche Weise, wie Frauen in dieser furchtbaren Zeit zur Hoffnung und zum Trost für andere Verfolgte wurden. Als Wanderausstellung der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, war sie erstmalig in Deutschland zu sehen. Dies geht auf die Initiative des sächsischen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Georg Milbradt zurück, der im Mai vorigen Jahres Yad Vashem in Israel besuchte. Die Ausstellung „Lichtflecke“ wurde von Yad Vashem ins Leben gerufen und war zu dieser Zeit dort zu sehen. Milbradt überreichte eine Spende zur Unterstützung der Übersetzung ins Deutsche, um sie nach Deutschland zu holen. Für Milbradt ist es ein Anliegen, die sächsisch- israelischen Beziehungen weiterhin freundschaftlich zu gestalten. Zudem ist diese Ausstellung für ihn ein Beitrag, die Erinnerung an die furchtbare Geschichte des Holocaust wach zu halten und ein Zeichen gegen rechtsextremistisches Gedankengut zu setzen.

Wunsch der Veranstalter ist es, sie an weiteren Orten in Deutschland zu zeigen.

Die Kuratorin, Yehudit Inbar, sagt über das Anliegen der Ausstellung: „In dieser Ausstellung versuchen wir die menschliche Geschichte, die sich hinter den historischen Fakten verbirgt, zu enthüllen. Wir haben beschlossen, aus der gesamten Narrative den Fokus auf die jüdischen Opfer zu richten und der einzigartigen Stimme der Frauen unter ihnen Raum zu geben. Jüdische Frauen im Holocaust: Sie verwendeten ihren Verstand an Orten, die sie um den Verstand brachten. In Momenten, in denen sie keine Kraft hatten, brachten sie Kraft auf. An Orten, an denen ihnen und ihren Familien das Recht auf Leben verwehrt wurde, gingen sie den Weg in den Tod und füllten jede zusätzliche Minute des Lebens mit Bedeutung.“

Die Ausstellung beeindruckt und berührt zutiefst. Der Besucher betritt den Raum und taucht ein in eine vergangene und verlorene Welt. Doch ist es das Ziel Yad Vashems (zu dt. „Denkmal und Name“ - nach

dem Propheten Jesaja Kapitel 56, 8), den Opfern des Holocaust eine Stimme zu geben. Unter den sechs Millionen ermordeten Juden waren mehr als drei Millionen Frauen und Kinder. Diese Frauen bekommen durch diese Ausstellung eine hörbare Stimme.

Die Lebenssituationen und Schicksale der jüdischen Frauen werden hautnah erzählt. Das Design Chanan de Langes, das durch großflächige Projektionen gestaltet wird, vermittelt dem Besucher einen Eindruck vom Lebenswillen dieser Frauen. Eingeteilt in verschiedene Kategorien wie Liebe, Glaube, Alltag, Freundschaft, Für Andere sorgen, Partisanen und Untergrund sowie Kreativität werden Fotos, Bilder, Briefe und Gedichte jener Frauen gezeigt.

Jeden kleinen Augenblick des Lebens, das doch keine Perspektive mehr bietet, mit Bedeutung füllen - diese jüdischen Frauen bewiesen eine Stärke, die sprachlos werden lässt. Livia Koralek, eine ungarische orthodoxe Jüdin, sagte am Abend vor Jom Kippur, dem großen Jüdischen Versöhnungstag, 1944 in Auschwitz: „Wir haben hier so wenig, um den Ort zu heiligen, aber lasst uns uns gegenseitig Liebe geben.“ Dieser Satz steht für viele Frauen, die sich um Andere sorgten und Verantwortung für sie übernahmen, obwohl sie nicht zu ihrer Familie gehörten. Dazu gehört beispielsweise auch Stefania Wilczynska, die als Stellvertreterin von Dr. Janus Korczak im jüdischen Waisenhaus Warschau war. Sie lebte einige Zeit in Ein Harod, Israel zog jedoch später mit den Waisenkindern und Dr. Korczak ins Ghetto.

Als im August 1942 der Deportationsbefehl für die Kinder des Waisenhauses erging, war ihr, Dr. Korczak und dem Personal des Waisenhauses angeboten worden, nicht mitzufahren. Aber sie lehnten alle ab und gingen gemeinsam mit den Kindern in die Gaskammern von Treblinka.

Deutlich wird durch die Ausstellung, dass Freundschaft unter den Frauen mitunter helfen konnte, zu überleben. Sie schlossen sich in kleinen Gruppen zusammen und sorgten füreinander.

Auch Musik konnte Leben retten. Alma Rosé, die Tochter Arnold Rosés und Nichte Gustav Mahlers, war eine meisterhafte Geigerin. Sie baute in Auschwitz ein erstklassiges Frauenorchester auf und dirigierte es. Sie schrieb die Musikstücke für die wenigen vorhandenen Instrumente neu. Sie wusste, dass das Orchester gut sein musste, damit die Mitglieder die Chance zum Überleben hatten. Einige Frauen des Orchesters überlebten. Alma Rosé nicht.

Für andere Frauen war der Austausch von Koch- und Backrezepten in den Lagern ein Lichtstrahl. Wenn man hungrig ist, denkt man an die köstlichsten Sachen. Sie schrieben diese Rezepte auf jeden erhältlichen Papierzettel.

Wenn man die Gesichter der Frauen auf den Fotos betrachtet, die vor dem Holocaust entstanden, dann taucht immer wieder die Frage nach dem Warum auf. Jede einzelne Frau hatte so viele Träume und Begabungen. Was bewegt Menschen dazu, Andere so abgrundtief zu hassen und sie umzubringen? Persönlich hat diese Ausstellung mich sehr bewegt.

Die israelische Künstlerin Michal Rovner, lässt in einer Videoarbeit überlebende Frauen des Holocaust zu Wort kommen. Rovner geht in dieser Arbeit der Frage nach, was Menschsein bedeute und was den Frauen die Kraft gab, nicht aufzugeben.

So erfüllt diese Ausstellung gerade in Deutschland eine wichtige Aufgabe: Wir brauchen eine neue Erinnerungskultur, gerade im Hinblick darauf, dass die letzten Zeitzeugen langsam sterben. Wie oft wurde über den Holocaust gesprochen und geschrieben und die unbegreifliche Zahl von 6 Millionen ermordeten Juden ist für viele ein unvorstellbares Ausmaß dieser Katastrophe. Indem den Menschen, die hinter diesen Zahlen und Fakten stehen, ein Name und ein Gesicht gegeben wird, wird ihnen ein Stück ihrer Würde zurückgegeben.

Für Yoram Ben- Zeev, den israelischen Botschafter in Deutschland, ist die Ausstellung die Antwort auf den Neo- Nazi- Aufmarsch am 16. Februar in Dresden, bei dem 5.300 Neo- Nazis der Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945 gedachten.

Zur Autorin:

Franziska Tesar, ist Studentin der Judaistik und Theologie, Heidelberg